

# digitaler Wissens-Hackathon verANTWORTung

am 27. Januar 2022 zum Thema nachhaltige Stadtplanung und öffentliches Bauen

## Input 2 – nachhaltiges und suffizientes öffentliches Bauen

Die Diskussion kann sich an folgenden Thesen für das öffentliche Bauen orientieren:

Inputs für nachhaltiges und suffizientes Bauen	Status Quo öffentliches Bauen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bauherrenfunktion der Städte stärken und bauliche Expertise in den Städten halten oder zurückzugewinnen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erosion im Personalbestand deutlich spürbar bzw. bisher kaum aufzuhalten.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nachhaltiges und suffizientes Bauen zum Leitbild für kommunales Bauen erklären, d.h. neben die Nachhaltigkeitsdimensionen (sozial, ökologisch, ökonomisch) auch suffizientes, konsistentes und effizientes Handeln („besser, anders, weniger“) als Umsetzungsstrategie implementieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Viele Städten haben Grundsatzbeschlüsse zu Nachhaltigkeit und Klimaneutralität verabschiedet.</li> <li>▪ Suffizienz als Planungs- und Nutzungskriterium bislang nur selten verankert.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einführung einer Entscheidungskaskade (Erstens Bestandsentwicklung, zweitens Bestandserweiterung und drittens Neubau) für das Öffentliches Bauen.</li> <li>▪ Bestandserweiterungen nur zulassen, wenn Potential zur Bestandsentwicklung ausgeschöpft ist. Neubauten nur zulassen, wenn Potential zur Bestandserweiterung ausgenutzt ist.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entscheidungskaskade noch nicht eingeführt.</li> <li>▪ Bisher liegt der Fokus auf den einzelnen Ressortfordernissen. Integrierte Vorhaben mehrerer Ressorts zusammen sind die Ausnahme.</li> <li>▪ Fördersystematik stärkt bislang mono-genutzte Vorhaben.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vorbildfunktion als Bauherrin bei kommunalen Baumaßnahmen stärken. Schwerpunkt auf nachhaltiges, wirtschaftliches und innovatives wie qualitätvolles Planen und Bauen setzen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unter Kostendruck Vorbildwirkung schwer einlösbar.</li> <li>▪ Viele gute einzelne Beispiele, aber noch wenig Breitenwirkung festzustellen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verbindlichen Sanierungsfahrplan für den Gebäudebestand beschließen und fortschreiben.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sanierungsfahrpläne fallen, wenn aufgestellt, häufig der Mittelknappheit und den Kostensteigerungen zum Opfer.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Anforderungen an Klima-, Umwelt-, und Gesundheitsschutz, Ressourcenschonung, Energieeffizienz, zirkuläre Wirtschaft und demografischen Wandel umsetzen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bauverwaltungen beklagen vielfach zu enges Zielkorsett und sich widersprechende Zielvorgaben.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „Lowtech“-Lösungen mindestens in gleichem Umfang wie „Hightech“-Lösungen vorsehen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nur umsetzbar, wenn Baunormen und -standards dies auch zulassen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mehr Baustoffe aus regenerativen Quellen verwenden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Akzeptanz und Angebote und müssen noch entwickelt werden. Zulassung der Baustoffe noch zu selten vorhanden.</li> </ul>

Inputs für nachhaltiges und suffizientes Bauen	Status Quo öffentliches Bauen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Öfters die Energieeffizienz in der Nutzungsphase von Gebäuden messen. Wenn technisch und wirtschaftlich möglich, sollten Gebäude mit regenerativen Energiequellen betrieben werden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ein größerer Fokus auf den Betrieb setzt sich nur schrittweise durch und erfordert Dienstleister- oder mehr Personaleinsatz.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Energieaufwendungen für die Herstellung, Instandsetzung und Entsorgung sowie die CO<sub>2</sub>-Bilanz des Lebenszyklus von Gebäuden besser berücksichtigen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Messbarkeit und Zertifizierung werden überwiegend noch als Kostenfaktor und „Datengrab“ wahrgenommen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bessere Prozess- und eine hohe Baukultur fest etablieren. Beispielsweise durch Bürgerbeteiligung, Gestaltungsbeiräte und/oder Planungswettbewerbe.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Zusätzliche Anforderungen an die ohnehin schon komplexen Prozesse werden als zusätzlicher Zeit- und Arbeitsaufwand wahrgenommen.</li> <li>▪ Der Mehrwert ist schwierig mess- und nachweisbar. Entsprechend schwierig ist die Überzeugungsarbeit in den Gremien.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Geeignete digitale Instrumente und Verfahren für ein Mehr an Nachhaltigkeit und Suffizienz einsetzen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Häufig Delegation an externe Projektsteuerer.</li> <li>▪ Instrumente wie BIM werden bisher nur für Großprojekte als geeignet angesehen.</li> <li>▪ Wenig Ressourcen und Know-How zur Implementierung in den Verwaltungen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Beschaffung sollte ökonomisch nach Lebenszykluskosten und ökologisch nach CO<sub>2</sub>-Emissionen und Rezyklierung ausgerichtet werden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Beschaffung nach Kostenaufwand dominiert derzeit noch die Vergabeentscheidungen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Möglichkeiten im Vergaberecht nutzen, um öfters nach Nachhaltigkeits- und Suffizienzkriterien zu vergeben.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Rechtssicherheit der Vergabe ist vorrangig, sodass sich neue Vergabekriterien nur langsam durchsetzen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lebenszyklusbetrachtung, Lebenszykluskosten, Ökobilanz, CO<sub>2</sub>-Fußabdruck, Material- und Ressourcenverbrauch sollten in der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung und der Kosten-Nutzen-Analyse berücksichtigt werden.</li> <li>▪ Indikatoren zu Nachhaltigkeitsaspekten sollten in das öffentliche Haushaltswesen aufgenommen werden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aufwand durch vorhabenspezifische Ermittlung noch zu hoch. Bisher fehlen Standardisierungen und Zertifizierungen hierfür.</li> <li>▪ Haushaltswesen wird schrittweise für Aspekte der Nachhaltigkeit geöffnet.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schlüsselpersonal sollte qualifiziert und fachlich versierte Nachhaltigkeitsbeauftragte etabliert werden.</li> <li>▪ Sachverständige für Nachhaltiges Bauen und Betrieb kommunaler Infrastruktur sollten vermehrt ausgebildet werden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Prioritärer Personalschutz bei projektbezogenem Planungs- und Durchführungspersonal</li> <li>▪ Die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal ist stark eingeschränkt.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erkenntnisse aus Bauforschung erproben und einsetzen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Experimentelles Bauen wird als zu stark mit Risiken behaftet angesehen.</li> </ul>